

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Nr. 152.

Sonnabend, den 24. December

1881.

Weihnachten.

Kein Vöglein singt der Schöpfung Preis,
Kalt scheint der Blick der Sonne,
Und doch erfüllt bei Kind und Greis
Die Herzen Frühlingsdewonne;
Und doch schlägt jedes Herz so warm,
Ob auch der Himmel trübe,
Denn diese Zeit, so blüthenarm,
Ist auch die Zeit der Liebe;

Der Liebe, die vom Himmel stieg
Zur Welt der Menschen nieder,
Der Liebe, die durch Nacht und Sieg
Sich rang zum Himmel wieder,
Der Liebe, die da ewig liebt,
Nicht wird des Liebens müde,
Und die da giebt und ewig giebt,
Und was sie giebt, ist: Friede!

Ob's stürmisch durch die Wipfel stöhnt
Und um die Giebel wätht,
Ob Schlachtenruf die Welt durchdröhnt,
Hinstinkt der Völker Wäthe;
Ob sich auch manch verlassnes Herz
In Qualen Krampfhaft windet —
Heut ist es Frieden weit und breit
Und jeder Jammer schwindet!

Der Kerzenglanz, der Tannenduft
Zieht heilend in die Seelen,
Schwebt doch ein Engel durch die Luft,
Die Traurigen zu zählen:
Und wo er eine Thräne sieht,
Die löst vom Aug' er lüde,
Der Sterne, die im Fieber glüht,
Giebt Kühlung er geschwinde.

Millionenstimmig wagt und schallt
Der Kinder Glück nach oben,
Dah selbst das Haupt, das grau und alt,
Sich freudig fühlt gehoben;
Und wer auf Erden Jemand gut,
Der eilt, ihn zu beglücken,
Und wem kein Lieb im Grabe ruht,
Den Hügel ihn zu schmücken.

Bekanntmachung.

Im Monat November c. betrogen im Hauptmarktorthe Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

7 Mark 99 Pf. für 1 Centner Hafer,
3 = 42 = = 1 = Heu und
2 = 56 = = 1 = Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 16. December 1881.

Freiherr von Wirsing. St.

Öffentliche Sitzung

des Stadtgemeinderaths zu Johannegeorgenstadt

Mittwoch, den 28. Decbr. d. Js., Nachmittags 3 Uhr

im Rathsessenzimmer.

Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathhause bekannt gegeben.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche wegen gelieferter Arbeiten an eine der städtischen Cassen Forderungen haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen bis zum Jahreschlusse anher einzureichen.

Bei späterem Eingange wird nach Befinden eine Expeditionsgebühr von 5% des Betrags der Rechnung in Abzug gebracht werden.

Johannegeorgenstadt, den 19. December 1881.

Der Stadtrath.

Hochmann.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtsbesprechung für arme Schulkinder hiesiger Stadt findet Sonntag, den 25. Dec. d. Js. um 4 Uhr Nachm. im Saale des Feldschloßhens statt. Die hiesige Einwohnerschaft, insbesondere alle Freunde der Armen und der Schule werden hierdurch zur Theilnahme eingeladen.

Eibenstock, am 20. December 1881.

Der Stadtrath.

Hofe.

9.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Soeben ist das letzte Heft des Generalstabswerks: „Der Deutsch-Französische Krieg 1870 bis 1871“ ausgegeben worden. Neun Jahre waren also dazu erforderlich, das zu erzählen, was die deutsche Heere in sieben Monaten zu Wege gebracht. Dafür hat man aber auch ein Geschichtswerk vor sich, das an Genauigkeit und Zuverlässigkeit alle anderen in Schatten stellt. Ja, dieses Werk ist vielleicht das einzige Buch der Welt, das in allen Theilen dem Thatbestande genau entspricht. Es besteht aus 5 Bänden, die zusammen an die 4600 Seiten Lexikonoctav enthalten. Zur Erläuterung dienen 60 Karten und Pläne. Den Schluss bildet ein ausführliches Register von 119 Seiten. Im letzten Heft findet man auch einen Gefechtskalender vom 16. Juli 1870 bis 17. September 1873 (Abzug der letzten Truppen aus Frankreich). Am Schluss des Textes steht das Gesamtergebnis des Krieges. Es heißt darin: Die Gesamteinbuße des deutschen Heeres belief sich auf: 6247 Officiere, Aerzte und Beamte, 123,453 Mannschaften, 14,595 Pferde, 1 Fahne, 6 Geschütze. Dagegen waren durch dasselbe bis Mitte Februar 1871 11,860 französische Officiere und 371,981 Mann als Gefangene abgeführt worden. In Paris hatten außerdem 7456 Officiere, 241,686 Mann die Waffen gestreckt. Nach der Schweiz sind 2192 Officiere und 88,381 Mann der französischen Ostarmee mit 285 Geschützen übergetreten. Die Kriegsbeute der deutschen Truppen betrug: 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 5526 Festungsgeschütze. Ueber die Gesamtkraft des deutschen Heeres geben zwei Beilagen Auskunft, die eine in monatlichen Durchschnittszahlen, die andere für den ganzen Krieg. Im August 1870 waren 780,723 Mann mit 213,159 Pferden mobil, 402,666 Mann mit 37,214 Pferden immobil: Summa 1,183,389 Mann und 250,373 Pferde. Im Januar 1871 betrug die Zahl der Mobilien 936,915, die der Immobilien 413,872 Mann, zusammen 1,350,787 Mann mit beziehentlich 232,689

und 31,619 Pferden. Aber im Februar betrug der Effectivstand sogar 1,350,787 (936,915 mobil, 413,872 immobil) mit 263,735 Pferden. Am Kriege nahmen überhaupt Theil beziehentlich überschritten die französische Grenze 33,101 Officiere, Aerzte und Beamte, 1,113,254 Mann, während in der Heimath unter den Fahnen 9319 Officiere und 338,738 Mann standen. Der Munitionsverbrauch bei der Infanterie betrug etwa 20 Millionen (Zündnadel-) Patronen, bei der gesamten Artillerie 338,309 Schuß.

— Oesterreich. Wien, 21. December. Gegen den Director des Ringtheaters Jauner wurde die strafgerichtliche Untersuchung wegen Vergehens gegen die Sicherheit eingeleitet. Es steht darauf ein Strafmaß von sechs Monaten bis zu fünf Jahren. Der Kaiser kaufte den Platz des Ringtheaters, auf welchem eine Schule und eine Sühnapelle errichtet werden soll.

— Aus Wien schreibt man der „Trib.“ unterm 19. Decbr.: Ich habe Wien nach den unglücklichen Feldzügen von 1859 und 1866 gesehen, aber damals entfernt nicht eine so niedergedragene Stimmung wahrgenommen wie heute. Gleichwie dem Krach von 1873 ein noch verheerenderer Nachkrach folgte, so sinkt die Trauerstimmung, die uns unmittelbar nach dem Ringtheaterbrande erfasste, tiefer und tiefer. Die öffentlichen Blätter haben gut der Bevölkerung ihr Sursum corda! zuzurufen: man will sich nicht aufrichten lassen, man vergräbt sich immer mehr in Melancholie und Pessimismus. Wenige nur haben Lust, an die Ausschmückung des Weihnachtsbaumes zu gehen; die heuer glänzender als je ausgestatteten Verkaufsläden bleiben leer, und leer bleiben auch trotz massenhaft vertheilter Freibillets die Theater. Der unausbleibliche Theaterkrach, der Tausende von Existenzen in Mitleidenschaft ziehen wird, verdüstert vollends die Gemüther und die radikalen Maßregeln, durch welche man Beruhigung verbreiten möchte, durchkreuzen sich zu sehr und werden zu rasch als unpraktisch oder unzureichend erkannt, als daß sie den beabsichtigten Zweck erreichen könnten. Hoffentlich wird jetzt die Anwesenheit des Kaisers dazu beitragen, die allgemeine

Vertrauenslosigkeit zu beheben. Man erwartet nicht bloß Verlehrungen gegen künftige Feuergefahr in den Theatern, man verlangt strenges, gerechtes Gericht über Alle, denen eine Schuld an dem Unglück nachgewiesen werden kann. Und man schließt daraus, daß der Kaiser heute dem Vicebürgermeister Uhl gegenüber sich anerkennend über die Haltung unserer beliebten und bewährten Feuerwehre ausdrückte, er theile nicht die Ansicht des Grafen Taaffe über die Schuldlosigkeit der Polizeibehörden. Des Kaisers Stimmung wird als eine außerordentlich ernste geschildert, und man erwartet von ihm sehr ernste Entschlüsse. Die Krankheit des Polizeipräsidenten von Marx hält man für die Vorläuferin seiner Entlassung und das Cabinet Taaffe gilt heute gleichfalls für ernstlich krank.

— Frankreich. Die Wäscherinnen von Paris und Umgegend haben die Arbeit niedergelegt. Mehrere Waschanstalten der Umgegend ließen sich infolge dessen Arbeiterinnen aus der Provinz kommen. Die Polizei mußte Maßregeln ergreifen, um Schlägereien zwischen den fremden und einheimischen Wäscherinnen zu verhindern. Der jetzt bereits über sechs Monate währende Strike der Zimmerleute und Bretschneider dauert fort. Dieselben hielten eine Versammlung ab und beschloßen, die Arbeit erst dann aufzunehmen, wenn die Meister ihre Bedingungen erfüllten. An Geld fehlt es denselben bis jetzt nicht, da sie ziemlich bedeutende Summen aus dem Auslande erhalten. Viele dieser Arbeiter haben sich in die Provinz begeben. Die Bauunternehmer und Meister helfen sich bis jetzt dadurch, daß sie sich Arbeiter aus Belgien, der Schweiz und auch aus Deutschland kommen lassen.

— England. Die trostlosen Zustände in Irland wollen sich noch immer nicht bessern. Das „No-rent“-Manifest wird fast überall durchgeführt; wer es wagt, den Pachtzins zu bezahlen, verfällt bei nächster Gelegenheit unwiederbringlich der Rache des Beherrschers, das ganz Irland in seinen Banden hält. Daß aber damit nicht zu spaßen ist, beweisen die Mordthaten, Brandstiftungen und sonstigen Gewaltthatigkeiten, welche leider noch immer an der

Tagesordnung sind. Bewaffnete Banden durchstreifen bei Nacht die Grafschaften Clare, Anory und Tipperary, feuern Schiffe in die Häuser und schächtern die Inassen so ein, daß sie sich sogar fürchten, der Polizei das Geschehene zu rapportieren. Die Organisation gegen die Pachtzahlung wird immer furchtbarer und es gilt eben so sehr als ein Verbrechen, die Hälfte des Landgerichts in Anspruch zu nehmen, als den Pachtzins zu entrichten. Die Regierung bietet alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens und Wahrung der Eigentumsinteressen auf. Den Gutsherren, die gezwungen sind, zur Eintreibung ihrer Pachtgelder zu Gewaltmaßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, wird jede Unterstützung gewährt und jede legitime Hilfe geleistet, und in der That können sie nur mit militärischem Beistande einen Theil ihrer Pachtgelder eintreiben. In einzelnen Fällen wünschen die Pächter in dieser Weise zur Pachtzahlung gezwungen zu werden, da ihnen dann die ruinierten Folgen der freiwilligen Zahlung erspart bleiben.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. Decbr. Bei hiesigem Postamente sind am 25. dieses Monats, als am 1. Weihnachtsfeiertage, die Schalter für den Verkehr mit dem Publikum wie an den Wochentagen geöffnet, ebenso wird die Paketbestellung im Orte wie an den Wochentagen ausgeführt; dagegen ruht der Land-Bestelldienst an diesem Tage gänzlich. Am 2. Weihnachtsfeiertage findet der Dienst durchgängig wie an Sonntagen statt.

— Mittweida. Die Christbescheerung für arme Schulkinder findet hier seit mehreren Jahren stets am heiligen Abend mit einbrechender Dunkelheit statt, und zwar in der Weise, daß Knaben und Mädchen aus den bemittelteren Familien ihren ärmeren Mitschülern und Mitschülerinnen die reichlichen Gaben, welche vorher in der Kula aufbereitet liegen, in ihre Wohnungen tragen. Die Anregungen zu diesem Bescheerungsmodus kommen aus der Bürgerschaft, von dem Verein zu Rath und That und von andern Seiten. Das Lehrerkollegium, welches sich seit ungefähr 40 Jahren der Bescheerungsarbeiten unterzieht, erklärte sich mit dieser Aenderung einverstanden und heute giebt es nur noch Einzelne in der Stadt, welche sie nicht für gut befinden. Es haben aber folgende Erwägungen dabei geleitet: Wenn aus einer Familie, wie es nicht anders sein kann, nur einem Kinde bescheert wird, so ist dies für die übrigen dahinstehenden Kinder wohlthuend; werden aber die Gaben incl. Lichtern und allerlei Kleinigkeiten in die Wohnungen gebracht, so gestaltet sich die kleine Bescheerungsfeier zu einem freudigen Ereignis für alle Familienmitglieder. Bei den früheren gemein-

schaftlichen Bescheerungen, welche öffentlich stattfanden, mußte jedes Kind seinen bestimmten Platz an der besetzten Tafel einnehmen und diesen bis nach Beendigung der Feier innehalten. Da ist nun von glaubwürdigen und durchaus nicht undankbaren Männern, die einst auch als arme Knaben mit bescheert belamen, versichert worden, daß sie sich bis heute nur mit tiefstem Weh im Herzen jener Bescheerungsstunde erinnern könnten. Zu keiner Zeit ihres Lebens wäre ihnen ihre Armuth so bitter zum Bewußtsein gekommen, als in der Stunde, wo sie, gewiesen an einen bestimmten Platz, dem zahlreich versammelten Publikum zur Schau, dargestanden und zuletzt ihre Gaben empfangen hätten. Durch die Bescheerungen in den Häusern der Armen selbst soll also auch das Partgefühl derselben geschoht werden. Bei den öffentlichen Bescheerungen machten sich gar häufig Neid, Mißgunst, Unzufriedenheit und Verleumdung breit, das kann aber nach der veränderten Bescheerungsweise nicht mehr der Fall sein, denn die einzelnen Empfänger bekommen die Gaben gegenseitig nicht mehr zu sehen, ja es bleibt überhaupt den meisten Kindern unbekannt, welche Kinder eigentlich bescheert bekommen. Und manches blutarne Kind, welches unter keinen Umständen über sich gewinnen würde, aus angeborener und anezogener Scham sich bei einer öffentlichen Bescheerungsfeier mit an die große Tafel zu stellen, wird gewiß recht herzlich dankbar eine Gabe entgegennehmen, die ihm ganz in der Stille die Hand eines anderen Kindes darreicht. Geschehen aber die Ueberrittelungen durch die Kinder wohlhabender Eltern, so bekommen diese die dürftigen Stufen nackter Armuth zu schauen, lernen dabei dankbar und zufrieden einsehen, wie viel glücklicher sie daran sind, bekommen einen richtigen Begriff von edler Wohlthätigkeit und empfinden am Feste der Liebe mehr denn je die wunderbare Seligkeit des Lebens.

— Falkenstein. Die schöne, in rein gothischem Stile erbaute hiesige Kirche hat jetzt durch eine dem Innern ganz entsprechende Beleuchtung eine neue Verzierung erhalten, welche ganz dazu angethan ist, den imposanten Eindruck des Schiffes noch zu erhöhen. Die Beleuchtung wird bewirkt durch 3 Kronleuchter und 14 Wandellichter in Bronze, erstere mit je 42, letztere mit je 3 Flammen. Der Preis eines Kronleuchters beträgt 469, der eines Wandellichters 33,00 M. Dieselben wurden nach dem Gutachten des Professors Arnold in Dresden von der Firma Julius Schädlich daselbst dem Stile der Kirche entsprechend ausgeführt. Einer der Kronleuchter wurde von der Familie Anton Falke in Plauen zum Gedächtnis ihrer in Falkenstein entschlafenen Tochter, 3 Wandellichter von Korporationen bez. von einem

Freunde der Kirche gestiftet, während die Kirchengemeinde zu den übrigen die Mittel verwilligt hat. Durch Einführung der Kirchenbeleuchtung ist einem längst gefühlten Bedürfnis Rechnung getragen worden. Dem Vorgang anderer Orte folgend, will man von nun an auch Abendgottesdienste einführen und mit einer Sphästerfeier den Anfang machen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 18. bis 24. Dezember 1881.

Getauft: 319) Anna Marie Bogel, 320) Paul Hilmar Dörfel.

Begraben: 225) Eward Schönfelder, Waldbarbeiter, ein Ehemann hier, 53 J. 1 M. 14 T. 226) Hermann, ebel. S. des Ernst Wolf Bauer, Maschinenflicker hier, 5 M. 19 T. 227) Anna Helene, ebel. T. des Hehr. Erdmann Baumann, Steinmetz hier, 5 M. 18 T. 228) Ernst Emil, unebel. S. der Emilie Friederike Uhlmann hier, 23 T. 229) Christiane Friederike geb. Külle, Ehefrau des August Friedrich Thümmel, Müller hier, 57 J. 7 M. 1 T. 230) Olga Clara, ebel. T. des Febr. August Hertling, Maschinenflicker hier, 5 M. 25 T. 231) Anna Marie, ebel. T. des Adrecht Ferdinand Schlegel, anst. Einwohner u. Fuhrverleßbesitzer in Wildenthal, 26 T. 232) Minna Clara, ebel. T. des Karl Hermann Pitz, Waldbarbeiters in Wildenthal, 6 M. 12 T.

Am 1. Weihnachtsfeiertage.
Früh 6 Uhr: Christmette. Herr Diac. Batsh. (Weissagung; Rec. Arie u. Chor v. Rogart.

Form. Predigt: Tit. 2, 11-14. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Die Weihnachtssprache hält Herr Diaconus Batsh. Kirchenmusik: Chor u. Duett v. Rogart.

Am 2. Weihnachtsfeiertage.
Form. Predigt: Hebr. 1, 1-6. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Bestunde. Herr Pfarrer Böttich. Die Weihnachtssprache hält Herr Pfarrer Böttich. Kirchenmusik: Quartett v. Vogel.

Kirchennachrichten aus Schönhilde.

Am 1. Weihnachtsfeiertage: Früh 6 Uhr Mettagottesdienst (Predigt über Luc. 2, 1-14). Form. 8 Uhr Besuche u. Abendmahl. Form. 9 Uhr Hauptgottesdienst (Predigt über Titus 2, 11-14). Der Nachmittagsgottesdienst bleibt wegen einfallender Casuellen ausgesetzt.

Am 2. Weihnachtsfeiertage: Form. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Hebr. 1, 1-6). Nachm. 1 Uhr Bestunde.

Chemischer Marktpreise vom 21. Dezember 1881.

Weizen ruff. Sort.		11 Mt. 90 Pf. bis 12 Mt. 10 Pf. pr. 50 Kilo.	
weiß u. bunt	11	40	12
gelb	10	60	11
Roggen inländ.	9	—	9
galizier	8	80	9
Braugerste	9	25	10
Futtergerste	7	—	7
Hafers	7	30	7
Roherbisen	9	60	10
Mahl- u. Futterbisen	9	10	9
Heu	3	—	3
Stroh	2	80	3
Kartoffeln	2	50	3
Butter	2	30	2

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11-1 Uhr. Dr. Schmidt, Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Aeußere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapothek.

Einziges Zeitung, welche ihren Abonnenten ein Illustriertes Wochblatt gratis liefert.

Zeitungslieferanten bietet das täglich zweimal, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe, erscheinende „Berliner Tageblatt“ durch die Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts die interessanteste und anregendste Lectüre. In Folge dessen vermochte es sich einen festen Stamm von ca. 70,000 Abonnenten zu erwerben und gleichzeitig zu der gelesensten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands emporzuschwingen. Die große Verbreitung des „Berliner Tageblatt“ liefert außerdem den besten Beweis, daß es die Bedürfnisse des zeitungslesenden Publikums im weitesten Maße zu befriedigen weiß. Die besonderen Vorzüge des „B. T.“ bestehen vornehmlich in Folgenden: Durch täglich zweimaliges Erscheinen ist das „B. T.“ in der Lage, alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung zu bringen. Das „B. T.“ beobachtet eine gänzlich unabhängige, freisinnige politische Haltung und unterhält Spezial-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen, daher rasche und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Special-Telegramme. Es ist eine Thatsache, daß das „B. T.“ einem großen Theil der deutschen, auch auswärtigen Presse als vorzugsweise Quelle für neue Nachrichten dient. Es bringt ferner: Ausführliche Parlamentsberichte. Scaphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte. Umfassende Handelszeitung und Courszettel der Berliner Börse. Vollständige Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie der wichtigsten Loosepapiere. Reichhaltige und wohlgezeichnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Theater, Kunst und Wissenschaft werden im Feuilleton des „B. T.“ in ausgedehntem Maße gepflegt, außerdem erscheinen in demselben Romane und Novellen unserer ersten Autoren. Das Roman-Fuilleton des nächsten Quartals bringt einen höchst fesselnden Roman, das neueste Werk des berühmten Erzählers Levin Schäding: „Alte Ketten“. Das „B. T.“ wird durch stete Bervollkommnung und Erweiterung seines Inhalts bemüht bleiben, sich nicht allein auf dem erreichten Höhepunkte zu erhalten, sondern auch immer weitere Kreise an sich zu fesseln. Die Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ empfangen außerdem drei werthvolle Separat-Beilagen: das illustrierte Wochblatt „ULK“, das illustr. belletristische Sonntagblatt „Deutsche Lesestube“ und die alle vierzehn Tage erscheinende landwirthschaftliche Fachzeitschrift: „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ bei dem enorm billigen Abonnementspreise von nur 5 Mark 25 Pf. für das Vierteljahr. Man beliebe das Abonnement bei dem nächstgelegenen Postamt scheinungst anzumelden, damit die Zustellung des Blattes vom 1. Januar ab pünktlich erfolge.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

5000
Exemplare in circa vier Wochen abgesetzt.

Spottbillige Musikalien.
Elegantes Weihnachtsgeschenk.
Für jeden Clavierspieler.

- 100 Tänze v. Faust, Strauss, Richards, Bielefelds u. A. für 3 Mark.
- 100 Lieder, die schönsten u. beliebtesten, von Abt (18), Taubert (11), Curschmann (38), Mozart (32) etc. für 4 Mark.
- 100 Salonpiècen, darunter die gangbarsten neuesten Salonstücke von Bach (17), Chopin (14), Mendelssohn (48), Mozart (12), Spindler (8) etc. für 5 Mark.
- 100 Operetten etc. von Strauss (6), Genée (1), Sappé (7), Offenbach (6), Schubert etc. für 6 Mark.

Schnelle, sofortige Expedition.
Albert Delmhorst, Musikalienhandlung, Bernburg.

Zahnarzt Geissler Chemnitz,
Säcker Wiesen- u. Moritzstr.
Einsetzen künstlicher Zähne, Plombiren, Ausziehen der Zähne, wenn nothwendig schmerzlos.

Auch dieses Jahr empfiehlt sich das **Nachweise-Bureau** von W. Anshadt in Plauen zur Besorgung von Diensthöten jeder Art, sichert, wie stets, reelle u. constante Bedienung zu.

St. Gotthard
aromatischer Alpenkräuter- u. Magenbitterer von A. Kerschauer, Apotheker, Schützengasse in Chemnitz, hergestellt aus den heilsamen Stoffen und Alpenkräutern, ist das vorzüglichste, wohlschmeckendste Genussmittel. Der St. Gotthard erweckt Appetit, befördert und kräftigt die Verdauung, regelt die gelähmten Functionen des Magens und der Verdauungsorgane und erzeugt so gesunde Blut und frische Gifte. Unentbehrlich ist der St. Gotthard nach dem Genuß scharfer, verdaulicher Speisen, bei kalter, rauher Witterung, auf Reisen u. s. w. — Eine dauernde Anerkennung bezeugen die vorzüglichste Güte des St. Gotthard.
Zu haben in ganzen und halben Originalflaschen zu M. 2,50 u. M. 1,00, in Reichelkapseln zu 75 Pf., sowie in Broschüren zu 40 Pf.
In Eibenstock: Richard Schürer, Johannegeorgenstadt: G. E. Troll, Aue: J. A. Flechtner, Schneeberg: Gustav Feine, Reusstädtel: C. F. Buchmann, Schwarzenberg: Chr. Goldhahn.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Magenkrampf, Migraine, Fieber, Kopfschmerz, Cholera, Brustkrampf, Sodbrennen u. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herzustellen. Bewirken schnell und schmerzlos offenes Leib, gegen Hämorrhoiden ausgezeichnet. Lösen den Krankheitsstoff bei Stropheln und führen sämtliche Würmer mit ab. Schützen vor anstehenden Krankheiten. Man versuche mit einer Benigkeit und überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. Preis a Fl. 60 Pf. Zu haben in der Apotheke in Johannegeorgenstadt.

„Zum Feste geschmückt“
ist die Unterschrift des reizenden Delbrückbildes, welches als eine Art Kunstbeilage zum „Neuen Vaterländischen Kalender für 1882“ in jedem Haus Freude erregen wird.
Dieser Kalender ist in allen Buchhandlungen und Buchbindereigeschäften zu haben.

Zur Beachtung!

Mit dem ersten Januar beginnt ein neues Quartal auf die große politische, 13 Mal wöchentlich erscheinende Zeitung

„Die Tribüne.“

Vorzüge der Tribüne gegenüber den vielen anderen Tageszeitungen der Reichshauptstadt:

„Die Tribüne“ hat als liberale Zeitung im großen Stil bewiesen, daß sie im Stande ist, alle Ansprüche, nicht nur des Laien, sondern des Fach-Politikers voll zu befriedigen. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordneten-Hauses gelangen in den Morgen-Nummern in aller Ausführlichkeit zum Ausdruck, während die Leser durch die Abend-Nummer bereits über den Verlauf der Debatten im Wesentlichen orientirt werden.

„Die Tribüne“ ist für den Geschäftsmann eine Zeitung von sehr hoch zu schätzendem Werthe, da sie in ihrem streng unparteiisch gehaltenen, durchaus selbstständig aufstretenden, ausführlichem Handelsheft eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Informationen über alle Zweige des Börsen- und Handels-Verkehrs, einschließlich des Waarenmarkts, darbietet; die Landwirtschaft findet in regelmäßigen Nachrichten und Abhandlungen einen sachkundigen Berater. Um auch den Bedürfnissen der Familie überall zu genügen, enthält

„die Tribüne“ eine jederzeit interessante Berliner Lokalzeitung; sie veröffentlicht täglich in ihrer Morgen-Ausgabe anziehende Feuilletons, zum Theil erster und belehrender Natur, zum Theil leichtem, humoristischen Genres. In ihren regelmäßigen Abend-Ausgaben bringt

„die Tribüne“ fesselnde Romane und Erzählungen. Im neuen Quartale wird zunächst der bereits begonnene sensationelle Roman:

„André Mintorp“ von J. Boy-Ed zu Ende geführt. Es wird allen neu hinzutretenden Abonnenten der bis zum 31. December er. erscheinende Heft desselben auf Verlangen gratis u. franco nachgeliefert. Diesem Roman wird eine äußerst spannende Erzählung aus der Feder des bewährten Lieblings-Schriftstellers unserer Leser, **Ewald August König**, folgen, unter dem Titel:

„Im Banne der Dämonen“. Ein Hauptvorzug „der Tribüne“ vor anderen politischen Organen besteht darin, daß diese Zeitung auch **Montags** in ungeschmälertem Umfange erscheint, so daß der Leser keinen Tag die ihm zum Bedürfnis gewordene Lectüre entbehren braucht; daß er jeden Tag in der Lage ist, auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens — der Politik, des Handels, der Tagesneuigkeiten oder der Unterhaltung Kunde und Anregung zu erhalten.

Bei allen diesen Vorzügen steht

„die Tribüne“ im Preise unverhältnißmäßig niedriger, als andere große Zeitungen. Man abonniert bei allen Postanstalten des deutschen Reiches, sowie Oesterreich-Ungarns für **nur 7 Mark vierteljährlich.**

Inserate werden mit 40 Pfennig pro Zeile berechnet. Für die außerordentliche Wirksamkeit derselben giebt das feste Wachsen des Inseratentheiles das beste Zeugniß.

Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt
Alwin Seydel,
Schönheide.

Großes Lager gereinigter
Bettfedern
empfehlen zu den billigsten Preisen
Paul Beyer.

1/4 Lohnmaschinen
(Cambric-Arbeit) sucht zu hohen Löhnen bei nur guten Mustern
August Fischer,
Plauen i. V.

Mehrere geübte **Lambou-**
rirerinnen
sucht bei gutem Lohn, wenn gewünscht gegen Jahres-Contract,
Louis Zuleger,
Kuerbach.

Von meinem rühmlichst bekannten
Magen-Bittern
hält Lager in Original-Flaschen in Eibenstock Herr **Richard Schürer.**
Joh. Gottl. Hoffmann,
Pirna a. d. E.

En gros. **Tuch-Lager** En detail.

von
H. W. Hassinger in Zwickau

bietet für die Herbst- und Winter-Saison bedeutendste Auswahl:

Buckskins in allen Qual.,
Kord, Hosen-, Westenstoffe,
Paletots und Ueberrockstoffe,
Kaisermantelstoffe,
Schlafrocks und Jupenstoffe,
Englische und deutsche Anzugs-
Stoffe,
Rechte Kammgarnstoffe,

Schwarze Tuche und Croisés,
Satin, Tricot, Diagonale,
Militär- und Livree-Tuche,
Stoffe zu Knabengarderobe,
Arbeitskostengeuge, engl. Leder,
Billards- und Wagentuche,
Italien-Clouth, Vermehlutter,
Wattirleinen &c.

Meine geringen Platzpreise, sowie der Umstand, daß ich nicht reisen lasse, gestatten mir die Preise billiger zu stellen, als dies Leipziger und Berliner Großisten in der Lage sind.

Meine Preise sind daher auch feste, aber billigt normirt.

Wiederverkäufern

stelle ich Engros-Preise und es werden Muster-collectionen bereitwilligt abgegeben.

H. W. Hassinger in Zwickau.

Achtung.

Nur Sonntag, den 25. ds., sind
seine **Harzer Kanarienhähne**
im Rathskeller in Eibenstock zu ver-
kaufen.
Schauer.

Apollo-Kerzen
Salon-Kerzen
Pianino-Kerzen
Paraffin-Kerzen
Wagenlaternenlichte
Christbaumlichte in Stearin
und Paraffin

empfehlen billigst
Richard Schürer.

ff Rothwein-Punsch-Essenz
= Grog-Essenz
= Alten Arac
empfehlen in vorzüglicher Qualität
C. W. Friedrich.

Canal-Kerzen
Apollo-Kerzen
Salon-Kerzen
Pianino-Kerzen
Paraffin-Kerzen
Wagenlaternen-Lichte
Christbaum-Lichte

bunt und weiß
empfehlen billigst
C. W. Friedrich.

Küchen-Geräth aller Art

von Eisen, Blech, Messing, Holz.

Tisch-, Tranchir-, Küchen- u.
Taschenmesser
Kochgeschirr
Küchenwaagen
Messing-Plattlocken

Reizzeuge bester Qualität
Werkzeugkasten
Laubfägekasten
Laubfägevorlagen
Laubfägebogen

empfehlen zu sehr billigen Preisen
C. W. Friedrich.

Allen Freunden des Humors
empfehlen der neue Jahrgang des
Zeitbote 1882

seinen Anekdotenschatz und humoristisches
Allerlei mit dem Motto: „Na da lach' zu!“
zu haben in allen Buchhandlungen,
sowie bei jedem renommirten Buchbin-
der für 50 Pfg.

Kölner Dombau-Lotterie.

17. u. letzte Ziehung 12./14. Jan. 1882.
1372 Geldgew. darunter ohne Abzug
75,000, 30,000 M. &c. — Nur Orig.-
Loose verf. incl. fro. Zus. amtl. Gew.-
Liste à M. 3.50 der Haupt-Collecteur
H. J. Pottgießer in Köln. Wieder-
verkäufer erh. Rabatt.

Für den Weihnachtstisch
empfehlen billigst die
Handschuh-Fabrik

von
A. Edelmann, Eibenstock,
Glacehandschuhe mit Futter u. Pelz-
besatz, **Hirsch- u. Rehllederhandschuhe**
für Herren, Damen u. Kinder, **Glace-**
handschuhe in allen Sortiments von
1 M. 25 Pfg. an, **waschleiderne Fuß-**
handschuhe von 1 M. 80 Pfg. an.

Einkauf von **Wids, Hosen, Ras-**
nin, Katzenellen zu höchsten Preisen.
Hochachtung **D. D.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 72, 10 Pfg.

Neujahrs-Karten,

von den feinsten bis zu den billigsten, ersten und heitern Genres,
empfehlen in großer Auswahl

Theodor Schubart.

Neujahrs-Karten,

ersten und heitern Inhalts, empfehlen in großer Auswahl

G. A. Nötzli.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardttsf.	—	5,33	10,13	3,15	7,18
Wohnitz	—	6,13	10,54	4,8	8,2
Lößnitz	—	6,26	11,7	4,22	8,15
Aue (Ankunft)	—	6,46	11,27	4,43	8,35
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,51	—
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	—
Rautentrang	5,2	8,30	12,50	6,3	—
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,13	—
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,43	—
Wrota	6,14	9,34	1,42	6,55	—
Markneukirch.	6,42	9,59	2,7	7,19	—
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,3	1,55	6,5
Markneukirchen	—	4,57	8,21	2,5	6,21
Wrota	—	5,27	8,51	3,26	6,51
Schöneck	—	5,56	9,19	3,45	7,16
Jägergrün	—	6,30	9,55	3,15	7,45
Rautentrang	—	6,37	10,2	3,22	7,52
Schönheide	—	7,0	10,26	3,44	8,13
Eibenstock	—	7,11	10,37	3,55	8,24
Wolfsgrün	—	7,22	10,48	4,5	8,34
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,22	4,35	9,4
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	—
Lößnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—
Wohnitz	6,14	9,18	12,16	5,44	—
Burkhardttsf.	6,57	10,9	1,0	6,28	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ 5 „ „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 10 „ „ Adorf.
Abend 7 „ 45 „ „ Aue resp. Chemn.

Zu Weihnachts-Geschenken

passend, empfehle ich mein großes Lager in Nähmaschinen mit einfacher, sowie eleganter Ausstattung und mit allen Neuerungen versehen.

Eibenstod.

Ludwig Gläss,

Nähmaschinen-Handlung.

Schützenhaus.

Den ersten Feiertag:

Grosses Concert

von Musikdirector Deser.

Programm gewählt. Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pf.

Mit besten Speisen und Getränken wird aufwarten und ladet ergebenst ein
G. Becher.

Schneidenbach's Restaurant

bringt seine Localitäten in empfehlende Erinnerung und empfiehlt:

ff Pilsner, ff Bairisch, ff Lager,
sowie eine reichhaltige Speisekarte.

Roth- & Weissweine, nur gute Marken, **Rothweinpunsch, Grog-essenz,** feinen **Jamaica-Rum, ff Cognac, Arac de Goa, Arac de Batavia.**

Lagerbier in allen Gebinden gebe zu Brauerei-Preisen ab.

Während der Feiertage: **Frische Austern.**

Feldschlößchen.

Den ersten Feiertag:

Grosses Gesangs-Concert u. Vorstellung,

gegeben von der rühmlichst bekannten Concert- und Couplet-Sänger-Gesellschaft **L. Grosser.** Zur Aufführung kommen unter Andern: Die fidele Geister, Duett; Die zwei lustigen Matrosen, in Costüm; Madame Rudelmüller u. Madame Strudelmüller, Scene u. Duett; Ein echtes fideles Pumpgenie; Ein Vielerlei; Charakter-Vortrag etc. etc.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Durch die gut gewählten Vorträge dieser Gesellschaft einen genussreichen Abend versprechend, ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein

E. Eberwein.

Gesellschaft „Homilia“

Zu dem am 2. Feiertage von Nachmittags 4 Uhr an im „Schützenhause“ stattfindenden **Concert** und dem von Abends 8 Uhr darauffolgenden

Ball ladet geehrte Herren und Damen ergebenst ein

Der Vorstand.

Auction.

Am 2. Januar 1882

von Vormittags 10 Uhr an sollen in dem Restaurant von **Ed. Wassmann** 1 braunes Pferd, in schweren und leichten Zug gehend, 2 Kutschwagen, 1 Reittschlitten, 1 Lastschlitten mit Schleifzeug, bis complete Geschirre, Jagdgewehre mit Tasche und verschiedene Gegenstände auf dem Wege des Meistgebots gegen sofortige baare Cassa versteigert werden.

Ed. Wassmann,
Schönheide.

Johanngeorgenstadt.

Die freiwill. Turnerfeuerwehr beabsichtigt am 3. Weihnachtsfeiertag

Concert und Ball

abzuhalten, wozu hierdurch Kameraden, Freunde und Gönner freundlichst eingeladen sind.

Anfang Abends 6 Uhr.

Das Commando.

Feldschlößchen.

Zu den bevorstehenden Festtagen bringe ich der geehrten Bewohnerschaft Eibenstods meine gut eingerichteten Localitäten in Erinnerung und empfehle außer einer Auswahl von kalten und warmen Speisen **ff Bairisch** aus der Henninger'schen Brauerei in Nürnberg und **Schlößchemüßiger Lagerbier.** Um zahlreichen Zuspruch bittet
E. Eberwein.

Von heute an verzapft

ff Bockbier

Albert Melchsner,
Gasthaus 3. Stern.

ff Bockbier

von heute an, wozu einladet
Gustav Bauer.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste

gestatte ich mir das geehrte Publikum von Eibenstod und Umgegend auf mein großes Waaren-Lager aller

Manufactur = Waaren

aufmerksam zu machen u. offerire zu den billigsten Preisen Folgendes:

Handtücherzeuge, Elle 10, 15, 20 u. 22 Pf.

Halbleinen, Elle 18—25 Pf.

Hemdenknaelle, Elle 22, 25 u. 28 Pf.

Blaudruck, Elle 20, 25 u. 35 Pf.

Bettzeuge, Elle 20, 24, 30 bis 50 Pf.

Intels, Elle 28, 35—80 Pf.

Viquées, weiß u. bunt, Elle 20 und 25 Pf.

Bartheute, gestr., Elle 28 bis 40 Pf.

Jadenstoffe, gestr., Elle 35 und 40 Pf.

Kattune, 1/4, gebleicht, Elle 35 Pf.

Rockzeuge, 1/4, Elle 40 u. 48 Pf.

Sammete, schw., Elle 55, 60, 80—175 Pf.

Sammete, bunt, Elle 70 u. 90 Pf.

Rein = Leinen, 1/4, blau, Elle 35 Pf.

Rein = Leinen, 1/4, blau, Elle 40 Pf.

Rein = Leinen, 1/2, blau, Elle 45, 50 u. 55 Pf.

Flanelle, 1/2, reine Wolle, Elle 115 Pf.

Schürzen, blau bebr., Stück von 48 Pf. an.

Schwarze Schürzen von 120 Pf. an.

Taschentücher, acht roth, Stück 30 Pf.

Taschentücher, weiß, Stück von 12 Pf. an.

Taschentücher, weiß, reinleinen, Stück von 30 Pf. an.

Seidene Taschentücher.

Seidene Damentücher in großer Auswahl.

Seidene Herrentücher in großer Auswahl.

Kinder-Chales von 10 Pf. an.

Manns = Hemden, Stück von 140 Pf. an.

Unterhosen von 100 Pf. an.

Kopftücher, Stück v. 70 Pf. an.

Filetücher, Stück 80 Pf.

Wolltücher, Stück 90 Pf.

Concerttücher in sehr großer Auswahl.

Nächtischdecken, weiß, Stck. 65 Pf.

Commodendecken, weiß, Stück 95 Pf.

Tischdecken, weiß, Stück 165 Pf.

Rips = Tischdecken in elegantem Druck, Stück 6 M. 50 Pf.

Kinderhemden in allen Größen.

Filzröcke für Kinder.

do. große von 250 Pf. an.

Strumpfswaren äußerst billig.

Regenschirme von 180 Pf. an.

Kleiderstoffe

in allen Farben, Elle v. 35 Pf. an.

Paul Beyer.

Billigste Einkaufsquelle.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstod.

Schützenhaus.

Am 3. Feiertag, von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Deutsches Haus.

Am 2. und 3. Feiertag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Am 2. und 3. Feiertag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Blauenthal.

Am 2. Feiertag von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

A. Ullmann.

Schönheiderhammer.

Am 2. und 3. Feiertag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

G. Hendel.

Eine junge Heune hat sich angefund. Näheres zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Hierzu eine Separatbeilage betreffend die Vorzüglichkeit des **ächten rheinischen Trauben-Brost-Honigs** von **W. H. Sickenheimer** in Mainz.

Wir empfehlen den Inhalt dieses Prospectes freundlicher Beachtung und warnen vor den vielen auf Täuschung berechneten Nachahmungen. Autorisirte Verkaufsstelle in Eibenstod bei

E. Hannebohn.

Die nächste Nummer erscheint der Feiertage wegen erst am Donnerstag, den 29. d. Mts.

Die Exped. d. Amtsbl.

Hierzu eine Beilage.

Zwei Frauen.

Kriminal-Erzählung von Wilhelm Grothe.
(Fortsetzung.)

— Weil es bei der Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Grafen ziemlich lebhaft hergegangen ist, antwortete Hellmuth von Weller. Weil er beständige Drohungen gegen seinen früheren Herrn ausgestoßen hat. Ich gebe zu, daß dies noch keine Beweise sind, aber in einem Rechenexempel darf man keinen Faktor fortlassen, ohne daß die Summe unrichtig wird.

— Man darf aber auch keinen willkürlich hinzufügen, entgegnete Franz Wagenführ.

Der Polizeirath ging nachdenklich auf und nieder. Endlich sagte er ausbleidend:

— Ich würde den Seifried gerne freilassen, wenn ich vollständig überzeugt wäre, kann es jedoch um so weniger, als dann der Mörder aufmerksam würde.

— Und daß dieses nicht geschehe, halten Sie einen Unschuldigen gefangen? fiel der Assessor dem Andern aufgeregt in die Rede.

Der Polizeirath warf beleidigt den Kopf zurück.

— Er ist für mich nicht unschuldig, bis Sie mir den unwiderlegbaren Beweis führen, äußerte er scharf. Ich weiß, was meine Pflicht erheischt, glauben Sie mir das, mein Herr!

Dann fügte er in mildem Tone bei:

— Da ereifern wir uns Beide, und es wäre doch besser, wenn wir Hand in Hand gingen. Ich selbst will mit Ihnen nochmals nach Hastenberg, und Beide wollen wir noch einmal Alles prüfen. Ich stehe Ihnen noch diesen Nachmittag zu Diensten.

— Darf ich in der Zwischenzeit Karl Seifried noch einmal sprechen? fragte der Assessor.

— Wozu?

— Um den Grund seiner Entlassung zu erfahren.

— Er wird Ihnen wie mir keinen Aufschluß geben.

— Vielleicht doch, bemerkte Franz Wagenführ, zumal wenn er erfährt, daß die Dame und nicht unbekannt ist, mit der er in dem Pavillon zusammengekommen ist.

Hellmuth von Weller starrte ihn betroffen an.

— Sie setzen ihm aber damit noch mehr die Pistole auf die Brust als ich es gethan habe, rief er.

— Muß es nicht unsere nächste Pflicht sein, Licht in das Dunkel zu bringen? versetzte Wagenführ.

Der Polizeirath bis sich auf die Lippen; er fühlte, daß er, indem er die Entdeckung der Baronin von Gurten nicht benutzte, die Nacht nicht erhellt hatte, ja, daß er, unwillkürlich eine Ungerechtigkeits begangen, indem er Seifried hatte verhaften lassen, während Clara sich noch auf freien Füßen befand.

— Wohl! erwiderte er. Gehen Sie zu Ihrem Schützling und legen Sie ihm die Frage vor, aber nehmen Sie sich in Acht, daß Ihre Nachricht über die Baronin ihn nicht in Verzweiflung stürzt.

— Ich werde vorsichtig sein, antwortete der Assessor.

Das geht Alles vortrefflich, sagte er sich, als er mit dem Wärter wieder durch die Korridore hinschritt, welche zu der Zelle Karl Seifried's führten.

Sein Begleiter war besonders aufgeräumt und gab ihm die Versicherung, der Besuch habe auf den Gefangenen sehr günstig gewirkt. Derselbe habe das dumpfe Brüten aufgegeben und sei sogar pfeifend auf und nieder gegangen.

— Das freut mich, antwortete der Assessor.

Karl Seifried war nicht wenig erstaunt, als er Franz Wagenführ, den er in zwei bis drei Tagen wiederzusehen erwartete, in seine Zelle eintreten sah.

— Ist es Gutes oder Böses, was Sie mir bringen? fragte er. Doch, nein, Böses kann es nicht sein, sonst schauten Sie anders.

— Meinen Sie? lächelte der Assessor. Aber es ist thatsächlich nichts Böses. Es wird bei mir immer mehr Gewißheit, daß ich Ihren Kerker bald öffnen werde, ja, ich könnte es Ihnen auf Ehrenwort versprechen, wenn Sie nicht so verschwiegen wären.

— Worüber ich nicht frei schalten darf, darüber steht mir kein Recht zu verfügen zu, bemerkte Karl Seifried ernst.

— Sie werden mir aber sagen können, weshalb Sie von dem Grafen entlassen sind?

— Nehmen Sie Meinungsverschiedenheiten in Betreff der Bestellung von Aedern an.

— Glauben Sie, daß die Gräfin von Hastenberg dieselbe Aussage gemacht hat? entgegnete Franz Wagenführ. Aber auch ohne das Zeugniß Anderer wußte die Polizei schon vor Ihrer Verhaftung, wer die Dame, mit der Sie im Theepavillon zusammentrafen, gewesen ist. Der Diebstahl hat sie verrathen, der ebenfalls Abdrücke hinterlassen hatte.

— Die Unglückliche! stieß Karl Seifried heraus.

— Nicht also! Niemand wird den Namen Clara von Gurten aussprechen, wenn man nicht dazu gezwungen wird.

— Nein! es wird angenommen werden, daß die

Baronin von Ihnen erfucht wurde, Ihnen eine neue Stelle zu besorgen, sie hat Ihnen deshalb eine Zusammenkunft gewährt. Doch das braucht Niemand zu wissen, denn es ist, wie Sie mir zugeben werden, ganz unwesentlich. Nicht? Stimmen Sie mir nicht bei?

— Allerdings, allerdings! antwortete Karl Seifried. Man wird sie also schonen. Das verlohnt mich mit der Polizei. Mag ich denn fallen, falls der wirkliche Mörder nicht aufgefunden wird, bin ich es zufrieden.

— Ich bin es aber nicht zufrieden, rief Franz Wagenführ, denn ich habe mir gelobt, Ihre Unschuld klar darzutun. Es hängt gewissermaßen mein Glück davon ab. Doch lassen wir das. Jedenfalls verspreche ich Ihnen, mein ganzes Ich daran zu setzen.

— Wie gut Sie sind!

— Ich werde Niemand schonen, um die Riegel jener Thür zu brechen, fuhr Franz Wagenführ fort. Mag die Polizei das beabsichtigen . . . ich habe dafür keine Gründe.

— Scherzen Sie nicht so grausam, versetzte der Gefangene. Sie wissen, daß ich durch mich Niemandem kompromittirt zu sehen wünsche.

— Ja, aber ich muß, um den Thäter an das Licht zu bringen, klar sehen können. Wollen Sie mir dabei nicht helfen, muß ich auf einem anderen Wege Klarheit zu erlangen suchen.

— Ich habe einen Eid geschworen, über Alles, was die Baronin betrifft, zu schweigen, sagte Karl Seifried finster, und ich habe nie einen Eid verletzt, wie ich auch niemals mein Ehrenwort gebrochen habe, Lieber sterben als meineidig sein, und sei es auf dem Hochgerichte sterben.

— Das ist mir höchst unlieb, bemerkte der Assessor. Dann werde ich die Sache anders angreifen müssen. Aber noch eine Frage: War die Baronin Ihre Geliebte?

Wagenführ erwartete, daß der Gefangene ihm die Antwort verweigern würde; statt dessen erwiderte derselbe:

— Nein, niemals . . . ich schwöre es Ihnen!

— Können Sie mir auch nicht entdecken, was Sie wahrnahmen, als Sie zu der Gartenspforte kamen?

— Das will ich; aber es ist nur zu wenig. Der Schuß war gefallen, die Baronin flüchtete dem Schlosse zu, ich aber schlug meinen Weg zu der Hinterspforte ein. Als ich sie fast erreicht hatte, sah ich einen Mann, der sich von der Erde erhob und dann eiligst floh.

Ob er der Mörder gewesen, weiß ich nicht. Mir lag daran, nicht erkannt zu werden, ich folgte ihm deshalb nicht sogleich. Da stöhnte es. Ich eilte nun näher. Ein Mann lag auf der Erde . . . es war der Graf, der seinen letzten Seufzer ausbauchte. Gleich darauf hörte ich nabende Stimmen, und diese vertrieben mich von der Leiche. Das ist das Ganze, die volle Wahrheit . . . mehr kann ich nicht sagen.

— Es ist für mich genug. Leben Sie wohl und vertrauen Sie mir.

Der Assessor reichte ihm seine Hand. Er ergriff sie und starrte dem Andern in die Augen.

— Sie werden die Ehre der Baronin schonen, fragte er ängstlich. Sie würde mich für einen Clebden halten.

— Gilt Ihnen die Meinung dieser Frau höher als die der Welt?

— Ich möchte von ihr nicht verachtet werden . . . ich ertrüge es nicht.

— Sie lieben sie.

— Nein; aber ich bedauere sie. Wollen Sie sie schonen?

— Die Welt wird nichts Nachtheiliges über sie erfahren.

— Dank! Heißen Dank!

Als der Assessor mit dem Wärter einen Corridor entlang ging, glaubte er die Stimme des Polizeirathes zu hören. Er blieb stehen und fragte seinen Begleiter:

— Sprach da nicht Herr von Weller?

— Sie haben sich getäuscht, antwortete der Wärter.

X.

Der Abend vor dem Begräbniß.

Der Abend war angebrochen, als der Wagen, in dem Polizeirath von Weller und der Assessor Franz Wagenführ um die Mittagstunde ihre Fahrt nach Hastenberg angetreten hatten, das Ziel erreichte. Ein zweiter, in dem sich Krimmer und Weißstein befanden, folgte ihm. Der Polizeirath wünschte nicht, daß seine Untergebenen bei den Gesprächen, welche er mit dem Juristen führte, zugegen seien. Er hatte diesen über Manches aufgeklärt, was Franz unerklärlich erschien.

— Sie wissen nun, schloß er, weshalb ich die Baronin nicht verhaften ließ. Jeder konnte sicher sein, daß sie jetzt nicht fliehen werde.

— Ihre Rücksicht ist nur zu loben, erwiderte

Franz Wagenführ, um so mehr, als sie trotzdem das Heft des Schwertes in der Hand behielten, um es sogleich gegen Beide zu wenden, wenn der Baron von Gurten dem angenommenen Komplott nicht fern stand. Ich würde Ihre Anordnungen meisterhaft nennen, wenn ich Ihre Annahme unterschreiben könnte. Darin stehe ich Ihnen aber nicht zur Seite.

— Sie betonen fort und fort Karl Seifried's Unschuld, bemerkte Hellmuth von Weller sichtbar verlezt. Wenn der Gefangene aber die That nicht vollbracht hat, so besah ich gar kein Recht, die Baronin Clara zu verhaften und ihre Freiheit anzutasten, wie Sie doch wieder zu wünschen scheinen.

— Sie verstehen mich falsch, entgegnete der Assessor. Wenn ich meine Verwunderung laut werden ließ, daß Sie trotz der Spuren und des Schusses der Baronin diese nicht zu verhaften befahlen, so sollte dies kein Tadel sein; daß Sie meinen Klienten gefangen setzen, muß ich eher inconsequent finden.

— Der Verdacht, den Mord ausgeführt zu haben, fiel auf ihn, versetzte Hellmuth von Weller mit finsterner Stirne, und ich bin noch in diesem Augenblick überzeugt, daß er die That vollbracht hat.

— Wie? Sie sind noch überzeugt, daß Karl Seifried ein Mörder sei? rief Franz Wagenführ.

— Ist er nicht nach Hastenberg zu einem Rendez-vous mit seiner Geliebten gekommen?

— Die Baronin war niemals seine Geliebte.

— Die Worte des Gefangenen scheinen Ihnen wie ein Evangelium zu gelten. Ich glaube, Sie würden jedes Komma vertreten.

— In der That bin ich von seiner Unschuld überzeugt. Doch, ich habe Sie unterbrochen. Sie sprachen von der Zusammenkunft Karl Seifried's und der Baronin.

— Wohlja, das Rendez-vous findet statt, hob Hellmuth von Weller wieder an. Seifried eilt der Gartenspforte zu, um sich zu entfernen. Da will es der Zufall, daß er den Grafen trifft. Es entsteht ein Wortwechsel, vielleicht greift Hastenberg den früheren Verwalter thatsächlich an. Der setzt sich zur Wehre, zieht seinen Revolver und erschießt den Grafen. Das ist, denke ich, eine sehr annehmbare Erklärung.

Franz Wagenführ fühlte sich im Siege, der Polizeirath befand sich augenscheinlich im Rückzuge.

— Diese Annahme ließe sich hören, erwiderte der Assessor, wenn ein Punkt nicht dagegen zeugte. Die drei Zeugen, welche den Schuß gehört hatten, sagten aus, daß sie darauf, als sie an das Fenster traten, eine weiße Gestalt flüchten sahen. Die Baronin hätte schon im Schlosse sein müssen, wenn die That, wie Sie entwickelt haben, geschehen wäre.

— Sie sind ein eigenwilliger Mann, versetzte Weller, aber Sie denken. Das ist in unserer Zeit viel werth.

Franz Wagenführ verneigte sich leicht, während der Wagen anhielt. Schwarzgekleidete Diener kamen herbei, um den Schlag zu öffnen. In dem Schlosse zeigte sich überall eine düstere Geschäftigkeit, mit der eine unheimliche Stille Hand in Hand ging. Der Polizeirath brauchte weder die Dienerschaft, noch die herzukommende Frau vom Hause nach der Ursache zu fragen. Er winkte jener zum Dank für die schweigende Begrüßung, küßte dieser freundlich die Hand.

Als Emilie ihn mit leiser Stimme fragte, ob der Mörder eingestanden habe, antwortete er:

— Wir stehen noch auf demselben Punkte wie gestern. Erlauben Sie jedoch, Ihnen den Herrn Assessor Wagenführ vorzustellen, einen Herrn, der sich für den traurigen Fall ungemein interessiert. Mit seiner Hilfe denken wir das Dunkel zu lichten, das sich über das Ereigniß gelagert hat.

— Seien Sie mir willkommen, sagte die schöne, in Schwarz gekleidete Wittwe, um deren Mund sich ein trübes und schwermüthiges Lächeln zeigte. Ich wollte, ich könnte Sie in einer andern als dieser traurigen Angelegenheit hier sehen, Sie anders, als in einem mit Flor bedeckten Hause empfangen.

Dann wandte sie sich zu dem Polizeirath:

— Sie werden den Baron und die Baronin von Gurten, die sich schon als Herren dieses Schloßes benehmen, hier finden.

Die letzte Bemerkung, welche das Herz des Assessor's mit Mitgefühl für die Gräfin erfüllte, war kaum über die Lippen gekommen, kaum war der leise Seufzer, der sie begleitete, in der Luft verhaucht, als sich das Ehepaar, das, wie Alle im Schlosse Hastenberg, in tiefe Trauer gekleidet war, den Blicken darstellte.

Der Baron ging auf Hellmuth von Weller zu und sagte, ihm die Hand reichend, die Theilnahme, welche der Polizeirath für den Verschiedenen an den Tag legte, freute ihn und seine Gemahlin ungemein. Das Begräbniß werde in den Morgenstunden des folgenden Tages stattfinden.

Weller's trodene, wenn auch höfliche Antwort lautete, daß er nicht um des Begräbnißes, sondern auch

des Verbrechens wegen hier sei. Dasselbe sei noch nicht erhellt, so daß der Assessor Wagenführ . . .
 Hier unterbrach ihn der Baron mit dem Ausrufe:
 — Aber liegt denn hier die Sache nicht sonnenklar?
 — Im Gegentheil, mein Herr, erwiderte Wagenführ in eifrigem Tone, den der Polizeirath von ihm noch nicht vernommen hatte.
 — Eduard von Gurten blickte ihn überrascht an.
 — Sie wollen die Leiche sehen, bemerkte er. Wir haben nichts dagegen. George, wandte er sich an einen Diener, führe die Herren in den Ahnensaal.
 — Erlauben Sie, daß ich . . . rief die Gräfin; aber der Assessor fiel ihr gleich in das Wort:
 — Ich gebe das nicht zu. Sie sind sichtlich zu angegriffen.
 Bei den Worten, obgleich sie an Emilie v. Hastenberg gerichtet waren, fixirte er den Baron, so daß dieser die Stirne in Falten zog und zu Clara sagte:
 — Es scheint, als ob wir hier überflüssig sind und so betrachtet werden. Man begegnet uns in unserem Eigenthum sehr seltsam.
 — In Ihrem Eigenthum? antwortete der Assessor mit schneidiger Schärfe. Wissen Sie, daß der Ermordete kein Testament hinterlassen hat? Und wenn das auch der Fall nicht sein sollte, Nachgeborene pflügen auch zu erben, und drittens erhält die Wittve . . .
 — Komm, Clara, unterbrach der Baron die weitere Rede. Wir wollen uns auf unsere Zimmer zurückziehen, da wir heute Abend hier völlig überflüssig sind.
 — Vollkommen überflüssig, bis Sie vernommen werden, versetzte Wagenführ.
 Das Ehepaar rauschte ohne Gruß davon, während der Polizeirath dem andern die Hand drückte und ihm juramente: „Sie sind ein göttlicher Mensch.“ Der Assessor hörte den Lobspruch nicht; alle seine Sinne schienen sich in dem Blicke, mit dem er dem Ehepaar folgte, zu concentriren.
 Dann wandte er sich zu dem Kammerdiener:
 — Sie werden mich sogleich in den Ahnensaal zu der Leiche des Ermordeten führen.
 — Ich stehe Ihnen zu Diensten, da es der Herr Baron befohlen, bemerkte George.
 — Welchen Ihrer Agenten halten Sie für den Geschicktesten? flüsterte Wagenführ dem Polizeirath zu.
 — Constantin Weißstein, antwortete dieser ebenfalls leise.
 Der Assessor trat zu dem Genannten und befahl ihm, noch immer flüsternd:
 — Entfernen Sie sich unbemerkt, ich muß morgen wissen, was während der Nordnacht in dem Hause des Barons vorgefallen ist.
 — Es ist jetzt fast Nacht.
 — Geh! es nicht früher, so seien Sie mit dem ersten Morgengrauen dort. Man hat Sie drüben nicht gesehen. Das wird Ihnen Ihren Auftrag erleichtern. Um Mittag sind Sie hier, mir Bericht zu erstatten. Nichts darf Ihnen entgehen.
 Constantin Weißstein verbeugte sich und ging.
 — Und nun, Monsieur George, zum Ahnensaal. Herr Polizeirath, sehen Sie nach der gnädigen Frau und beruhigen Sie diese.
 Hellmuth von Weller begleitete die Gräfin von Hastenberg auf ihr Doudoir.
 — Sie haben einen eigenthümlichen Menschen mit sich gebracht, begann sie das Gespräch, nachdem sie Platz genommen hatte.
 — Behagt er Ihnen nicht?
 — Er hat eine eigenthümliche Art sich auszudrücken, er ist anziehend und abstoßend.
 — Seine Art zu befehlen behagt auch mir an ihm nicht.
 — Er trat meinem Schwager scharf entgegen.
 Der Polizeirath stieß ein fröhliches Lachen aus.
 — Das hat mich gestreut.
 — Ich befürchte, daß der Baron mir seine Worte nachtragen wird, entgegnete die Gräfin.
 — Wenn Sie eines Beistandes, eines Anwaltes bedürfen, versetzte Weller, so wenden Sie sich vertrauensvoll an den Assessor. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Wagenführ eine Fähigkeit besitzt, die Alles übertrifft und jede Schwierigkeit überwindet. Für wen dieser Mann eintritt, der ist geborgen.
 — Sie schwärmen ja gleichsam für ihn, Herr Polizeirath, lächelte Emilie.
 — Und doch sind wir gewissermaßen Gegner.
 — Ich verstehe Sie nicht, meinte die Gräfin.
 — Er hat meine Combinationen umgestoßen, erwiderte er. Unter uns gesagt, Karl Seifried ist nicht der Mörder.
 Hätte der Polizeirath, als er diese Worte aussprach, die Gräfin genau beobachtet, er würde ihr Erbeben und Erblichen bemerkt haben.
 — Und wer sollte es sonst sein? fragte sie mit stotterndem Athem.
 — Den aufzufinden, sind wir hier, antwortete Hellmuth von Weller.
 Als George in das Zimmer seines Herrn trat, war dieser allein und saß sorgsam an seinen Nägeln. Er blickte auf und winkte dem Kammerdiener näher zu treten.
 — Ihr seid lange geblieben, sagte er dann. Der

Mensch hat die Leiche wohl noch einmal gründlich untersucht?
 — Er hat ihr kaum einen Blick zugeworfen, antwortete der Kammerdiener.
 — Wie? Auf welche Weise hat er so viel Zeit vergeudet?
 — Er ist von einer entsetzlichen Neugier, er hat mich nach Dingen gefragt, die mit dem Morde zusammenhängen, lautete die Erwiderung.
 — In Betreff meiner?
 — Auch; aber hauptsächlich schien er sich für mich zu interessieren. Er fragte sogar nach meinen Eltern.
 — Ich hoffe, daß Du ihm energisch gebietest hast.
 George gab die Versicherung, daß er dem Zudringlichen, wie er es verdiene, geantwortet habe.
 — Und was hat er in Bezug auf mich gefragt? Wonach hat er sich in Betreff meiner zu erkundigen gewagt?
 — Wie alt Sie seien, ob Sie sich viel zu Hause aufhielten, was Ihre Hauptvergnügungen seien, antwortete der Kammerdiener.
 — Du hättest ihm darauf gar nicht Rede stehen sollen, meinte Gurten.
 — Ich habe das auch beabsichtigt, aber er hat eine eigene Art, Jemanden zur Rede zu stellen.
 — Wie ich?
 — Nein, man glaubt den Staatsanwalt schon hinter sich zu sehen, sobald man schweigt.
 Der Baron zog die Stirne in Falten.
 — Daß Sie die Frauen früher geliebt hätten, erwiderte George, jetzt sei es das Spiel, dem Sie zugehen seien. Mehr habe ich nicht hervorgebracht.
 — Das ist schon zu viel, rief Eduard von Gurten unwillig. Ich werde es aber dem Herrn heimgeben, daß er sich so um mich bekümmert.
 George verbeugte sich und äußerte, daß er das von dem Baron zu hören erwartet habe; im Innern sagte er sich jedoch, daß sein Herr dem Assessor gegenüber sein trotziges Auftreten unterlassen werde, da er aus eigener Erfahrung wisse, daß Franz Wagenführ nicht mit sich Spaß treiben lasse, wenn es inquiriren gelte . . .
 Der Polizeirath hatte es sich in seinem Zimmer eben ein wenig bequem gemacht, als der Assessor eintrat.
 — Ah, Sie wollen mit mir diniren, redete ihn Weller an, und sich auf ihrer Stube nicht allein langweilen.
 — Ich beabsichtige, mit Ihnen nicht nur zu speisen, sondern auch zu plaudern, versetzte Franz Wagenführ.
 — Zuerst das Diner . . . es wird sogleich erscheinen. So lange hat doch die Sache Zeit? meinte der Polizeirath mit freundlichem Lächeln.
 Der Assessor verbeugte sich zustimmend. Schon nach wenigen Minuten ward das Abendessen denn auch servirt. Als die Dienerschaft sich entfernt hatte, sah Franz Wagenführ, ob Niemand lauschen könne. Von der Thüre zurückkommend, sagte er:
 — Wir sind sicher.
 — Gewiß, man wird uns über Tisch nicht überfallen, versicherte mit freundlichem Spott der Polizeirath.
 — Auch nicht behorchen?
 — Haben Sie wirklich wichtige Entdeckungen gemacht?
 — Wie Sie es nehmen wollen; mir erscheinen sie wichtig genug.
 — Zuerst lassen Sie uns diese Trüffelpastete kosten!
 Er reichte ihm die Pastete hinüber und füllte die Gläser mit Wein. Der Assessor kam der Aufforderung des Andern nach; aber nachdem er einige Bissen genossen und einen Schluck Wein getrunken hatte, legte er die Gabel bei Seite.
 — Herr Polizeirath, wissen Sie, wie es mit dem Vermögen des Barons von Gurten steht?
 — Nein.
 — Wissen Sie, daß er spielt?
 — Ich erinnere mich, davon gehört zu haben.
 — Er hat in den letzten Jahren ungeheure Verluste gehabt, so daß sein Gut überschuldet ist und er die Lücke in dem Brack seines Glückes nur zu schließen vermag, indem er an andere Leute herstellt. Er ist ruiniert, mag auch keine Verzweiflung zeigen, denn er ist ein guter Comödiant!
 Hellmuth von Weller sah den Andern groß an.
 — Das wußte ich nicht.
 — Die Wechselfchieberei führt zur Wechselfälschung.
 — Herr Assessor, nehmen Sie sich in Acht, Sie sind auf dem Wege der Verdächtigung, äußerte der Polizeirath.
 — Nein, ich theile Ihnen nur mit, was ich erfahren habe, versetzte Wagenführ. Der Baron hat sich vor einiger Zeit an den Grafen um ein Darlehn gewandt, und holte sich eine abschlägige Antwort. Seitdem herrschte Spannung zwischen den beiden Schwägern, die sich nach einer heftigen Scene noch vermehrte, so daß sie schließlich bei dem Baron in Tobfeindschaft überging.

— Können Sie das verbürgen? fragte der Polizeirath.
 — Beide sprachen freilich wenig darüber, antwortete der Assessor, aber der Baron haßte den Grafen. Lassen Sie mir freie Hand, und ich werde noch Manches erfahren, was Ihnen vielleicht einen Anhalt giebt.
 — Sie haben vollständig freie Hand. Nur compromittiren Sie mich nicht.
 — Ich werde nichts thun, als horchen und sehen, und es Ihnen mittheilen. Sie werden handeln.
 — An wen denken Sie sich zuerst zu wenden?
 — An irgend wen, der mich mit diesem Schlosse genau bekannt macht und sich unter den bisherigen Zeugen nicht befindet. — Er stand auf.
 — Leben Sie wohl, lassen Sie sich das Souper schmecken . . . ich vermag nichts zu essen.
 — Glück auf den Weg! versetzte Hellmuth von Weller. Kann ich mich zur Ruhe begeben, wenn ich gegessen habe?
 — Sie spotten! Vor morgen werde ich Sie nicht heimsuchen, und sollte ich die wichtigsten Entdeckungen machen. Gute Nacht, Herr Polizeirath.
 Der Assessor traf in dem Korridore, an den das Zimmer Weller's stieß, den Polizeiamtanten Krimmer.
 — Was giebt es? fragte Wagenführ.
 — Der Kammerdiener des Barons hat sich nach Ihnen lebhaft erkundigt.
 — Und Ihre Antwort?
 — Sie seien bei dem Herrn Polizeirath und soupirten. Nach dem Abendessen pflügen Sie sich gewöhnlich sogleich niederzulegen und vor dem lichten Morgen nicht zu erwachen.
 — Sehr gut und sonst?
 — Jetzt steht er auf Posten, um Sie in Ihr Zimmer treten zu sehen.
 — Wo liegt dasselbe?
 — Zur ebener Erde.
 — Man kann aus dem Fenster in den Garten steigen?
 — Mit leichter Mühe.
 — Um elf Uhr dirigiren Sie die Jose der Frau Gräfin in den Theepavillon.
 — Das wird leicht zu machen sein, da die Gräfin ihr Lager früh aufsucht.
 — Vor meiner Thür fragen Sie mich laut, ob ich noch etwas zu befehlen habe. Ich werde sagen: Nein! Legen Sie sich nieder und wecken Sie mich nicht zu zeitig.
 — Und was habe ich sonst zu thun?
 — Suchen Sie, bevor Sie die Jose in den Pavillon führen, den Schurken George betrunken zu machen.
 — Das soll geschehen, Herr Assessor, antwortete der Polizeiamtante.

XL

Der Begräbnistag.

Der Polizeirath von Weller hatte eine sehr unruhige Nacht durchlebt; er war aus einem beängstigenden Traume in den andern gefallen.
 Als er am Morgen erwachte, war er wie im Schweisse gebadet. Ein Senfzer der Erlösung glitt über seine Lippen. Dann lächelte er über die im Traume ausgestandene Angst, und war froh, daß das bleierne Grau des Morgens sich zeigte und die furchtbare Nacht ihr Ende erreicht hatte.
 Er stand auf, kleidete sich an und trat an das Fenster, um sich an der frischen Luft zu erquicken. Da bemerkte er den Assessor, der im Garten unruhigen Schrittes auf- und niederreilte.
 — Das ist ein Feuerreifer, der sich keine Ruhe gönnt, und doch vielleicht keine Befriedigung gefunden hat, murmelte er, öffnete das Fenster und rief Franz Wagenführ einen guten Morgen zu.
 Dieser blickte auf, und der Polizeirath sah ein bleiches, überwachtes Angesicht.
 — Sie haben wohl schlecht geruht, Assessor? fuhr er fort. Oder sind Sie unwohl?
 — Ich habe gar nicht geschlafen, lautete die Antwort. Ich werde sogleich zu Ihnen hinaufkommen.
 Wenige Minuten darauf trat der Assessor in das Zimmer des Polizeiraths.
 — Sie haben eine Entdeckung gemacht, sagte dieser. Gestehen Sie es ein!
 — Ich wollte, ich hätte die Entdeckung, welche ich gemacht habe, nicht gemacht, erwiderte Franz Wagenführ.
 — Sie haben Beweise gefunden, daß Karl Seifried dennoch der Mörder ist?
 — Eher ist es Gotthard.
 Hellmuth von Weller stand athemlos betroffen.
 — Welcher Gotthard?
 — Fassen Sie sich: Ihr Sohn, mein Freund.
 — Sie sind ein Wahnsinniger, ein Querkopf! Mein Sohn? Treiben Sie keinen unzeitigen Scherz mit einem alten Manne . . . ich verbitte mir dergleichen! Mein Gotthard! Herr, wie kommen Sie dazu?
 — Lieber Polizeirath, ich fühle mit Ihnen. Ueberrigens halte ich Gotthard eines Mordes für eben so unfähig wie Karl Seifried.
 Der kleine bewegliche Rath hatte mit seinen Händen die Schultern des großen Assessors ergriffen und schüttelte ihn.

Sohne
 nen Sie
 Karl S
 nem M
 fried ei
 Gräfin
 zu befc
 Franz
 sammen
 Er
 den U
 und bli
 auf sein
 Sohn i
 Sie die
 Zusam
 funden
 wo zu
 der Ba
 gefunde
 Gräfin
 Soll i
 fragen,
 Sie sic
 Er
 Du
 Versich
 nicht u
 heimlic
 sagen,
 haßt m
 ben kö
 seine G
 mehr
 Hände
 errogen
 Noch e
 fliege
 Garten
 könne.
 dann i
 hinfort
 Garten
 Schreib
 nen G
 ausfüll
 sind b
 Verrath
 Dich,
 zeugun
 endlich
 unfähig
 W
 Assessor
 Glas
 unser
 H
 mit d
 D
 feimen
 D
 gen v
 frieb
 herau
 L
 würde
 Gräfin
 Den
 Gerech
 nicht.
 Bean
 ber d
 wenn
 nicht
 frei
 entde
 die
 lehren
 troff
 hard
 sich,

